

Pfr. Andreas Bruderer
Pilgergottesdienst Kirche St. Jakob am Stauffacher vom 20.
Oktober 2012

Thema: Der Pilgerweg als Lebensweg: Gedanken zum Lebensweg des Abraham.

Predigttext: Genesis 12, 1-4

Der Segen Abrams

12Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. 2Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein. 3Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber schmählt, den will ich verfluchen, und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde. 4Da ging Abram, wie der HERR es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Charan auszog. Amen

Liebe Pilgergemeinde

Wie lang gots noh! Wer kleinere und vielleicht auch noch etwas ältere Kinder oder Enkelkinder hat kennt diese Frage. Bei jeder längeren Wanderung kommt sie irgendwann. *Wie lang gots noh.* Wann endlich sind wir am Ziel.

Seit ich auf dem Jakobsweg unterwegs bin, hat sich mir diese Frage auch als Erwachsener immer wieder gestellt. Dabei ist mir deutlich geworden, wie mehrdeutig diese Frage ist. Vordergründig ist die Frage klar und die Antwort darauf ebenso. Wir haben die Hälfte des Weges hinter uns. Bis zum Ankunftsort dauert es also noch ziemlich genau 2 Stunden. Doch da gibt es auch die hintergründige Frage, deren Beantwortung gar nicht einfach auf der Hand liegt.

Abraham, um den es heute Morgen geht kennt diese Frage. Jeden Morgen steht er auf, geht seinen Geschäften nach. Jeden Abend legt er sich zum Schlafen hin. Man kennt ihn und seine Familie in Haran. Hier ist Abrahams Heimat. Und Haran ist nicht irgend eine Kleinstadt. Haran ist *„der Mittelpunkt einer hochentwickelten Kultur, die Wiege unserer Zivilisation: Hier wurde die Schrift erfunden, hier wurden die ersten*

Städte erbaut.“ wie Nico Ter Linden in seiner Auslegung zu unserer Geschichte schreibt.

Hier ist ein guter Ort um alt zu werden und schliesslich zu sterben. Auch Abrahams Vater Terach ist in Haran alt geworden und schliesslich gestorben. Viele Stationen auf dem Lebensweg hat Abraham bereits hinter sich.

Hier in Haran ist er zusammen mit zwei Brüdern aufgewachsen. Hier hat er Sarai geheiratet. Hier haben Sarai und Abraham auf Kinder gehofft und keine bekommen. Hier in Haran hat sich Sarais und Abrahams Leben abgespielt.

Wenn Abraham am Morgen aufsteht, weiss er ziemlich genau, was ihn erwartet. Viel Neues unter der Sonne gibt es da nicht mehr. Manchmal während der Siesta über die heisse Mittagszeit oder Abends vor dem Einschlafen fragt sich Abraham: *Wie lange soll dies noch so weitergehen, dieser „Kreislauf, in dem alles Dasein beschlossen und in dem nichts Neues zu erwarten ist, weil alles kommt, wie es kommt, und alles ist, wie es ist.“ (Nico Ter Linden)*

Doch da, eines Morgens, erwacht Abraham und er weiss, dass es so nicht weitergehen wird. Er hat eine Stimme gehört und eine Unruhe ergreift ihn. Be-rufung nennt sich das, was Abraham da erlebt. Wer ist derjenige, der ruft und wohin soll der Weg gehen? Noch kennt Abraham die Antwort nicht. Doch damit beginnt für Abraham etwas, was jeder, Pilger, jede Pilgerin kennt. Es ist der Ruf, aufzubrechen. Es ist der Ruf das Gewohnte zu verlassen und Schritte zu gehen ins Neue, ins Unbekannte.

*noch nie
bin ich diesen weg gegangen
jeder schritt eine entdeckung
jeder blick ein blick ins unbekante*

Gründe, auf den Camino, auf den Jakobsweg aufzubrechen gibt es unterschiedliche. Doch bei all diesen Gründen steht am Anfang der Ruf jener inneren Stimme, die mir sagt: jetzt ist es Zeit, zu gehen. Pack Deine Sachen, nimm Deinen Pilgerstab und geh.

Ich kann diese Stimme, die laut oder leise zu mir spricht hören, oder ich kann sie gleich wieder vergessen. Ich kann sie hören und viele Gründe gegen ein Aufbrechen finden. Oder ich kann mich, wie Abraham es tut, auf den Weg machen.

Da ging Abraham, wie der Herr ihm gesagt hatte. So stellt unser Bibeltext nüchtern fest.

Woher kommt diese Stimme? Vom Herrn, heisst es da. Wer ist dieser Herr?

Noch kennt Abraham ihn nicht. Nur das Unbehagen am bisherigen kennt Abraham. Er spürt, dass etwas Neues im Gang ist.

Ich weiss, sagt eine Frau die ich nach den Gründen ihres Aufbrechens auf den Jakobsweg frage. Ich weiss, dass ich in meinem Leben etwas ändern muss. Darum breche ich auf den Camino auf. Ich erhoffe mir eine Klärung im Blick auf meinen künftigen Lebensweg.

Abrahams Vater Terach – so schreibt Nico Ter Linden - Abrahams Vater Terach

„war schon seit geraumer Zeit beunruhigt: „Abram, du glaubst doch noch an unsere Götter?“

„Es tut mir leid, Vater, ich glaube nicht.“

Die Rabbiner kennen darüber eine schöne Geschichte: Terach ist ein Bildhauer, der Götterbilder herstellt, und Abram muss sie auf dem Markt verkaufen. Doch Abram ist ein schlechter Händler, er glaubt nicht mehr an seinen eigenen Handel. Das Volk drängt vor seinem Stand, voller Hunger im Herzen. Abram könnte steinreich werden, wollte er nur am Kummer und am Verlangen des Volkes verdienen. Doch er steht auf dem Markt und verkündet laut, wie wertlos sein Zeug sei: „Alles wertloser Plunder,“ ruft Abram und vernichtet schliesslich die Bilder eigenhändig. „Es waren keine Götter. Mein Vater hat sie gemacht. Ich suche jenen Gott, der meinen Vater gemacht hat.“ (Ter Linden S, 53)

Diesen Gott zu suchen ist es nie zu spät. Mit 75 Jahren bricht Abram auf. Sein Ziel ist jenes Land, das Gott ihm zeigen wird.

Indem Abram aufbricht, wird er zum Prototyp des Pilgers. Er steht am Anfang der Geschichte Israels. Jener Geschichte, deren charakteristisches Merkmal das ständige Unterwegs sein ist. Und Abram setzt das Zeichen der Pilgerschaft nicht nur für die Geschichte Israels und damit des Judentums, sondern auch für zwei weitere Weltreligionen: Christentum und Islam.

Wiederum gibt es da eine vordergründige und eine hintergründige Sicht. Was vordergründig geschieht ist nichts Aussergewöhnliches. Zu jener Zeit brachen in dieser Gegend immer wieder Nomaden zu Wanderungen auf.

„Doch in dem Moment, da sich jene kleine Karawane in Bewegung setzt, halten Gott und seien heiligen Engel abermals im hohen Himmel ihren Atem an, denn dort unten ist ein Menschenkind, das erstmals zu ahnen beginnt, dass das Leben keine endlose Folge des ewig Gleichen ist, kein ewiger Kreislauf. Dort unten bricht ein Mensch mit dem zyklischen Denken der Jahrhunderte. Jetzt fängt die Geschichte an. „Ich sehe was, was ihr nicht seht,“ ruft Abram, „Ich glaube, dass wir das Leben als eine Linie, als einen Weg betrachten müssen.“ Und er wagt sich auf den Weg. Dieser Weg lässt sich auf keiner Landkarte einzeichnen. Es ist der Weg des Glaubens, den Abram geht.“

So Nico ter Linden.

Innerer Weg und äusserer Weg, Pilgerweg und Lebensweg, beide überschneiden sich, gehen ineinander über.

Ich bin unterwegs auf dem Jakobsweg. Es ist heiss. Bald werde ich im Schatten der Bäume eine Rast halten.

Ich bin unterwegs auf dem Lebensweg. Veränderungen stehen an. Vielleicht ein Wechsel der Arbeitsstelle. Vielleicht die Verarbeitung einer Beziehung, die zu Ende gegangen ist. Vielleicht eine Neuorientierung, die unumgänglich geworden ist. Ich setze mich für eine Weile in meine Meditationsecke oder nehme an der Schweigemeditation hier in der Kirche teil. Ich breche für einige Tage aus dem Gewohnten und melde mich für eine stille Einkehr in einem Kloster an, ich wähle einen anderen Weg, um Rast zu halten. Um aufzutanken. Dann gehe ich weiter.

Was hält mich, wenn der Weg schwierig, das Ziel unsicher ist? Abram bricht auf, weil er darauf vertraut, dass jene Stimme Ausdruck der Kraft ist, die uns alle im Leben und im Sterben hält und immer wieder neu herausfordert.

Zu diesem Vertrauen lädt uns die Geschichte von Abrams Aufbruch ein. Es ist eine Anfangsgeschichte: für Abram, für das Volk Israel.

Ich will dich zu einem grossen Volk machen. Brich auf, Abram, Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters.

Für Abram beginnt ein neuer Abschnitt auf seinem Lebensweg. Fortan wird er unterwegs sein – jedoch nicht einfach als wandernder Nomade, sondern als Pilger und damit als ein Mensch, der sich getragen und herausgefordert weiss von Gottes Verheissung. Lebensweg und Pilgerweg gehen bei Abram ineinander über. Auf seinem Weg ins neue Land wird Abram ein Fremder bleiben.

Detlef Lienau schreibt beim Nachdenken über die Pilgerschaft des Abram:

*„Das Hören auf die Verheissung zahlt sich für Abram augenscheinlich nicht aus. Sein Pilgern bleibt Lebensaufgabe, er ist und bleibt umherziehender Fremdling. Dennoch zweifelt er nicht an Gottes Treue.“
(Lienau S. 33)*

Wer pilgert kann darauf vertrauen, dass er nicht allein unterwegs ist. Da ist einer, der ihn begleitet. Gott, sagt Abram. Jesus, sagen wir gemeinsam mit den Emmausjüngern und meinen damit Gott, der uns als Mensch nahe gekommen ist.

Wie lang gots no? Frägt das Kind seine Eltern auf der Wanderung.

Wie lange geht es noch, fragen wir und wissen, dass wir als Pilgerinnen und Pilger bis an das Ende unseres Lebens unterwegs sind. Oder, mit einer Strophe aus Gerhard Tersteegens Pilgerlied:

*Ich bin ein Gast auf Erden
und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden,
da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe;
dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe,
die schliesst all Arbeit zu.*

Amen